

Unverkäufliche Leseprobe



Jochen Oltmer
Globale Migration
Geschichte und Gegenwart

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-64092-6

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/10490421>

Vorwort

Migration ist ein globales Zukunftsthema. Das verdeutlichen aktuelle Debatten über die Folgen des Wachstums der Weltbevölkerung, der Alterung der Gesellschaften des reichen ›Nordens‹, des Klimawandels oder des Mangels an Fachkräften für zunehmend komplexere und international eng vernetzte ›Wissensgesellschaften‹. Migration veränderte in den vergangenen Jahrhunderten die Welt: Unzählige Beispiele belegen, in welchem hohem Maße Arbeits- oder Siedlungswanderungen, Flucht, Vertreibung oder Deportationen die Bevölkerungszusammensetzung, die Entwicklung von Arbeitsmärkten oder kulturell-religiöse Orientierungen beeinflussten.

Die historische und sozialwissenschaftliche Forschung beschäftigt sich erst seit wenigen Jahren intensiv mit der Bedeutung der Migrationsverhältnisse für die historischen und aktuellen Prozesse, die unter dem Stichwort Globalisierung zusammengefasst werden. Dieses rasch gewachsene Wissen greift das vorliegende Buch auf. Es bietet einen knappen Aufriss der komplexen globalen Migrationssituation in der Neuzeit mit ihrem breiten Spektrum an wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Hintergründen, Rahmenbedingungen und Folgen.

Ermöglicht haben die Studie die hervorragenden Arbeitsbedingungen am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, dem ich seit vielen Jahren angehöre. Nützliche Kommentare und Hinweise zum Manuskript bot Vera Hanewinkel. Ihr habe ich ebenso zu danken wie Jutta Tiemeyer, die mit großer Sorgfalt und kompetent die redaktionelle Schlussbearbeitung durchführte. Besonders verpflichtet bin ich dem Niedersächsischen Vorab der VolkswagenStiftung, der Vorbereitung und Abfassung des Manuskripts unterstützte. Widmen möchte ich dieses Buch meinem akademischen Lehrer Prof. Dr. Klaus J. Bade.

I. Migrationsgeschichte als Menschheitsgeschichte

Migration bildet seit jeher ein zentrales Element der Anpassung des Menschen an Umweltbedingungen und gesellschaftliche Herausforderungen. Wahrscheinlich vor rund 100 000 bis 120 000 Jahren verließ der anatomisch moderne Mensch der Gattung *Homo sapiens* erstmals den afrikanischen Kontinent über die Sinai-Halbinsel und verbreitete sich vom Nahen Osten und von der Arabischen Halbinsel aus über die Welt. Archäologen und Paläontologen, Humanbiologen, Genetiker und Linguisten haben tragfähige Modelle entwickelt, die deutlich werden lassen, auf welche Weise und mit welcher Geschwindigkeit der *Homo sapiens* seine Siedlungszonen erweiterte, nachdem die Gattung sich wahrscheinlich vor ca. 150 000 bis 200 000 Jahren in Ostafrika entwickelt hatte.

Zahlreiche Forschungsergebnisse sprechen dafür, dass die Ausbreitung vornehmlich entlang von Küstenlinien und Wasserläufen erfolgte. Der *Homo sapiens* traf in den geographischen Räumen, die er für sich erschloss, gelegentlich wohl auf Hominiden, deren Vorfahren vor Jahrhunderttausenden ebenfalls von Ostafrika ausgehend die Welt besiedelt hatten: Der *Homo erectus*, der sich vor fast zwei Millionen Jahren entwickelte, bildete möglicherweise die erste Hominidenart, die sich über weite Gebiete der Welt verbreitete. Vielleicht war aber auch bereits sein Vorfahr, der *Homo rudolfensis*, nicht allein auf afrikanische Lebensräume beschränkt gewesen. Körperliche Überreste und Zeugnisse der Aktivität des *Homo erectus* konnten im Nahen Osten (Israel), im Kaukasus (Georgien), in Südeuropa (Spanien), auf Java und in Südchina auf eine Zeit vor ca. 1,8 Millionen Jahren datiert werden. Vor einer Million Jahren erreichte der *Homo erectus* – möglicherweise in einer von Afrika ausgehenden zweiten Besiedlungswelle Hunderttausende von Jahren

später – auch das im Vergleich zu den genannten Gebieten kühlere Mitteleuropa und Nordchina.

Nachgewiesen werden kann, dass die Besiedlungszone des *Homo erectus* spätestens vor einer halben Million Jahren Afrika, Mittel- und Südeuropa sowie Ost- und Südostasien umfasste, wobei die Kalt- bzw. Eiszeiten immer wieder für einen zwischenzeitlichen Rückgang der Besiedlung in den nördlichen Zonen sorgten. Noch nicht hinreichend geklärt ist die Frage, ob und inwieweit die jüngere Gattung des *Homo sapiens* im Kontext ihrer Ausbreitung in diesen Räumen den *Homo erectus* oder andere Arten der Gattung *Homo*, wie beispielsweise den Neandertaler, verdrängte, mit ihnen kooperierte oder sich mit ihnen vermischte. Die Lebensweisen der verschiedenen Gattungen waren zumindest ähnlich, sie alle lebten bei insgesamt geringer Besiedlungsdichte in kleinen Gruppen, gebrauchten Feuer, ernährten sich von gesammelten Pflanzen und tierischen Produkten, frisch erlegtem Wild sowie Resten von Tieren, die Raubtiere erbeutet und zurückgelassen hatten. Ihre Lagerplätze konnten sie in der Regel nicht lange nutzen, weil ihre Jagdbeute wanderte oder die pflanzliche Nahrungsgrundlage nicht für einen längeren Aufenthalt ausreichte. Ohne Bewegung im Raum war Überleben nicht möglich. Bewegung im Raum musste aber nicht dauerndes Umherziehen bedeuten; denn wahrscheinlich verband sich die Existenz von Wohnlagern, die über einen längeren Zeitraum in Anspruch genommen wurden, mit der Nutzung jener Plätze, die nur für kürzere Phasen bewohnt waren, weil sie ausschließlich der Jagd oder dem Sammeln von Rohstoffen dienten. Wann und wie häufig es zum Wechsel unterschiedlicher Örtlichkeiten mit verschiedenen Funktionen kam, ist aber ungeklärt.

Bis vor ca. 60 000 Jahren blieb der Lebensraum des *Homo sapiens* auf tropische Zonen beschränkt. Wegen seiner höheren Sprachfertigkeit sowie der damit eng verbundenen ausgeprägteren sozialen Kompetenz und Anpassungsfähigkeit erwies sich der *Homo sapiens* im Vergleich zu älteren Gattungen als besser geeignet, neue Kulturtechniken zu erlernen, etwa die Steinbearbeitung zu verfeinern oder sich effektivere Jagd- und Fischfang-

techniken anzueignen. Damit erhöhten sich die Fähigkeit und Möglichkeit der Anpassung an die Umweltbedingungen erheblich, eine wesentliche Voraussetzung für die Besiedlung weiterer Vegetationszonen, für die Nutzung von räumlichen Bewegungen zur Sicherung des Überlebens sowie die Erschließung neuer Chancen der biologischen und sozialen Reproduktion. Der *Homo sapiens* war in der Lage, auch breitere Wasserläufe und Gewässer zu überqueren. Die Jagd auf größere Tiere mit all ihren Implikationen für die technische und soziale Entwicklung (bessere Jagdwaffen, -taktiken und -techniken), die Beherrschung des Feuers oder das Nähen von Kleidung waren Voraussetzung für die Besiedlung kühlerer oder regenärmerer Siedlungsgebiete. Es wird angenommen, dass der *Homo sapiens* vor rund 40 000 bis 50 000 Jahren den australischen Kontinent erreichte. Vor rund 40 000 Jahren erschloss er die gemäßigten Zonen Eurasiens nördlich von Alpen, Himalaja und Kaukasus. Europa wurde vermutlich von Südosteuropa ausgehend besiedelt. Es dauerte wahrscheinlich 5000 bis 7000 Jahre, bis der *Homo sapiens* die Atlantikküste erreichte. Die Erschließung auch der nördlichen Zonen Eurasiens und der Ränder der Arktis bildete die Voraussetzung für die Überquerung der Landbrücke nach Nordamerika, die heute die Beringsee bildet. Den Weg nach Nordamerika bahnte sich der *Homo sapiens* vermutlich vor ca. 25 000 bis 30 000 Jahren.

Der anatomisch moderne Mensch war mit dem Ende der letzten Eiszeit vor rund 12 000 Jahren in allen Großräumen der Kontinente präsent. Im Zuge der lang währenden Migrationen hatte er sich genetisch und sprachlich weiter ausdifferenziert. Vermutlich belief sich die Zahl der Angehörigen der Gattung *Homo sapiens* zu diesem Zeitpunkt auf weltweit 5 bis 10 Millionen. Ermöglicht wurde die geographische Verbreitung des *Homo sapiens* im Laufe der Jahrzehntausende durch seine große Anpassungsfähigkeit. Gleichzeitig nötigte die räumliche Ausbreitung den *Homo sapiens* wiederum zu immer neuen Anpassungsleistungen an veränderte Umweltbedingungen durch das Erschließen neuer Klimazonen und Lebensräume. Die räumlichen Bewegungen wurden motiviert durch die Suche nach

Chancen zur biologischen und sozialen Reproduktion und beeinflusst durch Veränderungen von Umweltbedingungen (Klimawandel, Kalt- und Warmzeiten, Vereisung), aber auch durch Kommunikation und Konfrontation innerhalb und zwischen Gruppen. Sie verliefen weder linear noch nach einheitlichen Mustern.

Die Entwicklung von Ackerbau und Viehzucht, also die nachhaltige Kultivierung von Wildpflanzen sowie die Domestikation von Wildtieren und die Herausbildung neuer Verfahren der Vorratshaltung, die auch mit der Entwicklung handwerklicher Techniken (Töpferei, Korbflechten) und der Aneignung von Kenntnissen zum Fertigen stabiler Bauten verbunden waren, können als ein Prozess der Beschleunigung einer lange währenden technologischen Entwicklung beschrieben werden. Er führte vor 4000 bis 12 000 Jahren zu tiefgreifenden Spezialisierungen: Jäger, Sammler und Fischer, die nicht oder nur bedingt sesshaft waren, wurden in einem langen Prozess immer weiter verdrängt durch Ackerbauern und Viehzüchter, deren Lebensweise durch wesentlich stärkere Tendenzen der Sesshaftigkeit geprägt war. Dort, wo sich Ackerbaukulturen entwickelten, entstanden zunehmend größere und ortsfeste Dörfer, die nachweisbar befestigt wurden, vor allem um die Haustiere (zunächst Ziegen, Schafe, Schweine oder Lamas, später Rinder und Pferde) zu schützen. Die Verbreitung landwirtschaftlicher Produktionsformen sowie neuer agrarischer Techniken und Praktiken, einschließlich des aufwändigen bewässerten Feldbaus, erfolgte zum einen durch den Transfer von Wissen zwischen einzelnen Kollektiven, andererseits aber auch durch die Siedlungswanderung von Ackerbauern und Viehzüchtern.

Hintergrund und Kennzeichen der mit unterschiedlicher Intensität und Geschwindigkeit voranschreitenden Herausbildung ackerbauender Kulturen bildete die Züchtung diverser Kulturpflanzen in verschiedenen Weltgegenden: In Vorderasien bzw. im Norden der arabischen Halbinsel wurden Weizen und Gerste gezüchtet, im mittleren Niltal Hirse, in Ostasien Yams und später Reis. Im subsaharischen Afrika entwickelten Ackerbauern Yams, in Neuguinea Bananen und Taro sowie im nordwest-

lichen Südamerika bzw. in Mittelamerika Kürbisse, Süßkartoffeln und Mais. Diese Kulturpflanzen waren in der Regel kalorienreicher als die gesammelten pflanzlichen Produkte. In den folgenden Jahrtausenden traten weitere Innovationszentren mit neuen pflanzlichen Produkten oder Varianten der genannten Pflanzen hinzu. Die Vielfalt der Erzeugnisse wuchs. Wesentlich stärker als in den Jahrzehntausenden zuvor passte der anatomisch moderne Mensch die natürliche Umwelt seinen Bedürfnissen an, um pflanzliche und tierische Produkte zielgerichtet erzeugen zu können. Die Folge war eine erheblich gesteigerte Produktivität, die zu einem Bevölkerungsanstieg, einer höheren Besiedlungsdichte, zu Arbeitsteilung und gesellschaftlichen Hierarchien und damit einhergehend zu neuen Vergesellschaftungsformen führte. Zivilisationszentren mit administrativen Strukturen entstanden, die sich nicht nur durch eine hoch entwickelte Landwirtschaft auszeichneten, sondern auch als urbane Zentren von Metallurgie, Handwerk, Kultur und Religion fungierten sowie als Knotenpunkte in zum Teil weit ausgreifenden Handelsnetzen. Institutionalisierte Handelsplätze (Häfen, Märkte) und feste Handelsrouten über See und über Land, Warenvielfalt, Geld, Steuern und spezialisierte Kaufleute charakterisierten sie.

Solche Verdichtungszone, die vor rund 5000 bis 6000 Jahren auch zunehmend städtisches Gepräge erhielten, wurden zu Zentren der Zuwanderung und des Kulturkontakts – von ländlicher Bevölkerung und von Spezialisten aus anderen Städten, darunter z. B. auch Kaufleute, die Handelsstationen aufbauten und betrieben. Das galt für die großen Städte in Mittelamerika, im Niltal und im Industal sowie für jene an Euphrat und Tigris oder auch am Gelben Fluss, die zu Kernen größerer, zum Teil untereinander in langwährende Machtkämpfe verwickelter Territorialstaaten wurden. Kommerzielle Netzwerke konnten sich über enorme Distanzen erstrecken, wie die Handelsverbindungen zwischen dem Mittelmeerraum und China belegen, an die auch die Stadtkulturen des Industals angeschlossen waren, oder wie in Europa der über Jahrtausende währende Import von Elfenbein aus Afrika eindrücklich zeigt.

Solche kommerziellen Netzwerke bildeten nur eines von vielen Elementen der Entwicklung der Migrationsverhältnisse. Bewegungen großer Bevölkerungsgruppen umfassten zum Teil ganze Kontinente oder überschritten gar kontinentale Grenzen, z. B.

- breitete sich eine Bantu sprechende Bevölkerung in einem langen Prozess vom westlichen Afrika (Kamerun, Nigeria) nach Osten, Südosten und Süden aus, vermischte sich mit den dort lebenden Bevölkerungen und besiedelte schließlich vor 1500 Jahren den größten Teil des subsaharischen Afrika;
- begann sich vor 5000 Jahren der Besiedlungsraum einer reis-anbauenden und bootsbauenden Bevölkerung vom südwestchinesischen Yunnan auszuweiten, das sich als wasserreiche Region von hoher geographischer Diversität durch eine große biologische Vielfalt auszeichnet. Die Bewegung richtete sich nach Süden (südostasiatisches Festland mit Vietnam, Thailand, Laos und Kambodscha) sowie nach Osten (chinesischer Süden) und erschloss die Inselwelt in Richtung Nordosten (Taiwan, Japan, Philippinen, Indonesien). Sie brachte den Reis- und Yamsanbau sowie die Hühner- und Schweinezucht in große Teile Südostasiens bis nach Neuguinea;
- erschlossen polynesische Seefahrer der Lapita-Kultur, vor rund 4000 Jahren beginnend, weite Teile des Südpazifiks von Insel zu Insel mit Hilfe hochseetüchtiger Boote. Es handelte sich um Ackerbauern, die zugleich in hohem Grade marine Ressourcen nutzten. Ihren Abschluss fand diese Ausbreitung, die sich von Neuguinea über Melanesien bis Polynesien erstreckte, mit dem Erreichen Neuseelands vor rund 1000 Jahren;
- lassen sich im Jahrtausend vor und nach dem Beginn unserer Zeitrechnung Bewegungen und die Ausbreitung von nicht mehr pferdejagenden, sondern pferdezüchtenden und pferdenutzenden Bevölkerungen aus großen Gebieten nördlich des Schwarzen Meeres und in Zentralasien nach Süden, Osten und Westen beobachten. Dazu zählten u. a. Bevölkerungen, die als Skythen, Awaren oder Hunnen bezeichnet werden.

Trotz solcher umfänglicher und nachhaltiger Bewegungen, denen viele weitere hinzuzufügen wären, der Etablierung von

weiträumigen Handelsnetzen sowie der Siedlungs- und Arbeitswanderungen, der Flucht und Vertreibung im Kontext von Kriegen oder der Elitenmigrationen in den ausgedehnten Reichen, die sich auf verschiedenen Kontinenten seit dem 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung etablierten (ägyptische Reiche, Babylon, chinesische Großstaaten, Alexander-Reich, Römisches Reich etc.), erstreckten sich Migrationen nur selten über sehr weite Distanzen oder prägten sich gar als interkontinentale Bewegungen aus. Das änderte sich erst im Kontext der globalen Expansion Europas, beginnend im 15. Jahrhundert, für die technologische (z. B. Schiffe, Waffen) und organisatorische Innovationen (z. B. Handelssysteme, Militärwesen) ebenso Voraussetzung waren wie das nachhaltige Überschreiten intellektueller Horizonte (z. B. Weltbilder, wissenschaftliche Lehren). Erst seither kann von Migrationen in globalem Maßstab in größerem und großem Umfang gesprochen werden.

[...]

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de